

Christa Wolf

August

Erzählungen



Suhrkamp

ja nun mal hoch infektiös. Die Oberschwester gebrauchte gerne Wörter aus der Fachsprache der Medizin und hob sich dadurch von der Masse der Schloßbewohner ab, die von Tuten und Blasen keine Ahnung hatte. Aber die Lilo trägt ja der Ingelore nichts nach. Ist ja auch alles Schicksal heutzutage. Kann ja keiner was für.

Die paar Kinder, die in die Mottenburg eingewiesen waren, weil sie etwas so Rätselhaftes hatten wie »Hilusdrüsen-Tbc« – eine Krankheit, von der August später nie wieder etwas gehört hat –, saßen zwischen der Frauengruppe und der Gruppe aus dem Männersaal an dem langen Tisch. August weiß noch, daß er zwischen Klaus und Ede saß, aber vergeblich versucht er sich zu erinnern, was es eigentlich zu essen gegeben

hat. Viel kann es nicht gewesen sein, richtig satt wurden sie nie, immerhin gab es eine Köchin, Kartoffeln und Rüben und Möhren und Kohl muß sie wohl gehabt haben, Fettaugen schwammen nicht auf der Suppe, und ob es jemals Fleisch gab, ist zweifelhaft.

Die Lilo fiel ihm zum ersten Mal auf, als sie sich mit der Oberschwester stritt. Die wollte den Frauen im Frauensaal verbieten, ihre trockenen Brotschnitten auf dem kleinen Bullerofen zu rösten, der an der Stirnseite des großen Raumes stand. Dieses Verbot sah die Lilo nicht ein, sie fand es übertrieben und sagte der Oberschwester das ins Gesicht. Die war verantwortlich für Ordnung und Sicherheit in allen Räumen, aber Lilo sagte, diese klunschigen Brotscheiben könne man nur essen, wenn sie ein bißchen angeröstet

waren. Daß es keine Butter gab, um sie zu bestreichen, verstand sich ja von selbst, auch, daß die Ration Rübenmarmelade schon beim Frühstück aufgebraucht war. Trotzdem! rief die Oberschwester, und Lilo drehte sich einfach um und ging in den Frauensaal. Die Brote wurden weiter geröstet, und August hatte den ganzen Auftritt von der Tür des Männersaales aus beobachtet, die im Flur der Tür des Frauensaales gegenüberlag. Bis jetzt war es ihm nicht in den Sinn gekommen, daß man der Oberschwester widersprechen könnte.

August fand die Lilo schön, und das findet er heute noch auf seinem Fahrersitz in dem Reisebus, der eine Gruppe quietschvergnügter Senioren von Prag nach Berlin bringt. Sie wollen gar nicht hören, was die

Reisebegleiterin, Frau Richter, ihnen über das Elbsandsteingebirge erzählen will, sie wollen sich lieber die Mitbringsel zeigen, die sie in Prag günstig eingekauft haben, und dann wollen sie singen. Herr Walter gibt den Ton an, er steht sogar auf in seiner ersten Reihe, dreht sich um und dirigiert den Chor, der aus vollem Halse »Auf der Lüneburger Heide« singt. August hat lieber Ruhe in seinem Bus, am liebsten ist es ihm, wenn die Fahrgäste schlafen. Die Straße, die neben der Elbe herläuft, hat er sehr gerne, in jeder Jahreszeit und bei jedem Licht. Die Sänger hinter ihm sehen nichts davon. Er wechselt einen Blick mit Frau Richter, mit der er oft zusammen fährt, sie zuckt die Achseln und läßt sich auf ihren Sitz fallen. Das Mikrophon braucht sie nicht mehr.

Die Lilo hat auch gerne gesungen, oft kam Gesang aus dem Frauensaal. August weiß noch, wie er sich in den Frauensaal hineingeschlichen hat, wie ihm beim ersten Mal das Herz klopfte und wie er dann, als niemand ihn hinauswies, ganz selbstverständlich auf dem Stuhl neben dem Bullerofen saß und dem Gesang zuhörte. Manchmal stellte sich Ilse, die Schwesternschülerin, neben ihn und hörte mit, manchmal sang sie auch, wenn Lilo ein Volkslied angestimmt hatte, zum Beispiel »Wer recht in Freuden wandern will«, August kann es noch heute, aber er hat seit damals nie wieder gesungen. Wo auch, mit wem auch. Trude war keine große Sängerin. Aber das wird er nie vergessen, wie Lilo nach dem Singen an ihm vorbeiging und ihn anredete: